

## ***Dieser Beitrag wurde entfernt von Hanna Bervoets***

Seitenverweise: Hanser Berlin, 2022

*Der folgende Text stammt aus der Feder von Dirk Walter, ehemaliger Deutschlehrer, Landesfachberater und Landesfachvorsitzender im Saarland. 2019 hat er erstmals einen Podcast zu einem der nominierten Bücher des Euregio-Schüler-Literaturpreises verfasst. Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen nimmt er seitdem alle sechs nominierten Romane unter die Lupe und gibt im Folgenden Ideen und Anregungen für die Buchbesprechungen mit den Schülerinnen und Schülern.*

Unser viertes Buch ist **Hanna Bervoets: Dieser Beitrag wurde entfernt**. Dazu eine kurze Hintergrundinformation: Im Jahr 2018 verklagte in Kalifornien eine sogenannte Facebook-Content-Moderatorin den Konzern, „weil sie durch die Begutachtung verstörender und brutaler Inhalte traumatisiert worden sei“<sup>1</sup>. Es kam zu einer finanziellen Einigungsvereinbarung, da Facebook den Rechtsstreit vermeiden wollte.<sup>2</sup>

Bervoets Roman aus dem Jahr 2022 hat also Vorbilder in der realen Welt. Sie selbst sagt in einem Video, dass Sie durch einen Artikel über einen niederländischen Content Moderator auf die Problematik aufmerksam wurde.<sup>3</sup>

Es geht in ihrem Roman um eine entsprechende Sammelklage von Content-Moderatoren eines Subunternehmens namens HEXA, der sich auch die Erzählerin Kayleigh anschließen soll. Sie weigert sich jedoch mitzumachen und begründet dies in einem Schreiben an den hartnäckigen Klägeranwalt. Dieses Schreiben wächst sich zu einem 107-Seiten-Roman aus, der ungewöhnlich abrupt endet.

Dass ein Buch von solch geringem Umfang mit einem so bedrängend aktuellen Thema, in dem sich vor allem junge Leute gut auskennen dürften, rasch gelesen sein wird, setze ich einmal voraus. Ich könnte mir vorstellen, dass alleine das Sammeln von üblen und verstörenden Social-Media-Erfahrungen seitens der Schülerinnen und Schüler einen guten Einstieg in das Gespräch über den Roman bilden wird.

Freilich lohnt sich dann ein genauerer Blick darauf, wie die Autorin das Thema anpackt.

---

<sup>1</sup> Bericht Süddeutsche Zeitung <https://www.sueddeutsche.de/digital/facebook-trauma-klage-1.4143831>

<sup>2</sup> <https://www.e-recht24.de/news/blog-foren-web20/12131-entschaedigung-facebook-moderatoren.html>

<sup>3</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=OPCQ5N7gV8w>; vgl. auch die betreffende Fachliteraturliste im Romananhang

Ich schlage vier Leitfragen vor, die man im Gespräch (oder auch als vorbereitende Aufgabe) verfolgen sollte. Dabei wird sich zeigen, dass die Antworten nicht immer leicht fallen:

- 1. Welche Inhalte stehen im Mittelpunkt von Kayleighs Schreiben?**
- 2. Wie verhält es sich mit dem Erzählanlass? Ist dieses Schreiben ein Brief?**
- 3. Löst die Erzählerin ihr Versprechen ein, eine Begründung für ihre Weigerung zu liefern?**
- 4. Last not least: Wie ist das rätselhafte Ende zu deuten?**

Zur ersten Frage: Ohne Zweifel spielen die verschiedenen Widerwärtigkeiten, die die Content Moderatoren zu sehen bekommen, eine Rolle in dem Roman. Wir lesen so einiges an Verstörendem und an entsprechenden psychischen Reaktionen: Kayleigh listet die Folgen der Arbeit bei einer ganzen Reihe von Personen schon früh in ihrem Brief auf (S.11). Manches können wir als Leser auch miterleben: Da ist Robert, der schon früh ausrastet (S. 21f), freilich weniger wegen der Scheußlichkeiten im Netz als wegen des Leistungsdrucks bei Löschentscheidungen; später steigt er dann überhaupt aus, weil er es bei HEXA nicht mehr aushält (S. 80). Da ist dann Louis, der mit Zynismen, Grobheiten und Vulgaritäten eine Art Panzer um sich gebildet hat (S. 37f, 40). Und nahezu alle scheinen in den Pausen sich mittels Kiffen und Alkohol zu betäuben (S. 33, 70). Auch die absurden Verschwörungstheorien, denen einige anhängen (S.87ff) scheinen auf die tägliche Beschäftigung mit dem Irrsinn im Netz zurückzuführen. Eine ausgesprochene Traumatisierung durch das Gesehene erleben wir vor allem bei Sigrid, die das Video einer Selbstverletzerin namens Nona nicht mehr loslässt (S. 60ff).

Aber quantitativ und qualitativ stehen eher die Berichte über Kayleighs Liebesleben im Vordergrund. Wir erfahren einiges über ihre frühe Beziehung zur 15 Jahre älteren Barbra (S. 26f), mehr noch über die folgende Beziehung zu Yena (S. 26-32), und schließlich detailliert und eigentlich das Rückgrat der Erzählung bildend: wie sich ihr Verhältnis mit Sigrid abspielte.

Sollte man mit den Schülern zur Feststellung dieser beiden Themenkomplexe gelangen, bietet sich logisch eine Folgefrage an: Bildet das aktuelle Problemthema der Content Moderation von Abscheulichkeiten im Internet hier bloß den Hintergrund für eine bitter endende Liebesgeschichte – diesmal zur Abwechslung zwischen Frau und Frau – oder gibt

es da Zusammenhänge? Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob die Schülerinnen und Schüler diese Überlegung von sich aus anstellen werden. Mein Vorschlag wäre, sich der Antwort nicht sofort zu nähern, sondern erst einmal zu klären, wie es sich mit dem vorgegebenen **Erzählanlass** verhält.

Der gesamte Roman ist angelegt als ein Schreiben an den Anwalt der Kläger, Herrn Stitic. (Die Anreden an ihn durchziehen den Roman bis wenige Seiten vor Schluss – S. 100). Wäre ein Schreiben solchen Umfangs logisch? Und, wenn wir dies einmal als tolerablen erzählerischen Kniff ansehen – können wir uns dann vorstellen, dass den Anwalt die Details dieser Liebesbeziehung inklusive Kayleighs Masturbationen (S. 45, 68, 81, 83) und der Geschichte ihres Goldhamsters (S. 52ff) interessieren? Erwartet sie wirklich, dass sich der Anwalt innerlich die Frage stellt, was er im Falle der Entfremdung seiner Partnerin anderes getan hätte, als Kayleigh tut (S. 93)? Man könnte in diesem Sinne eine ganze Liste von Erzähldetails anlegen, die dem Anwalt für sein Anliegen absolut gleichgültig sein dürften (etwa: was so in der Stammkneipe der HEXA-Leute abging..., S. 35f).

Spätestens an dieser Stelle ist zu überlegen, was diese Kayleigh für ein Typ ist. Ist es nicht äußerst seltsam, in einem Schreiben an einen Anwalt solche Intimitäten oder Banalitäten auszubreiten? Schließlich will sie ja begründen, warum sie an der Klage nicht teilnimmt. **Löst sie damit dieses Versprechen ein?**

Es wird nicht deutlich ausgesprochen, aber Kayleigh fühlt sich offensichtlich nicht als ein Opfer der HEXA-Arbeit. Obwohl sie eine Reihe verstörender „Tickets“ gesehen hat, scheint sie nicht wirklich traumatisiert. Anfangs findet sie den Job sogar als Erleichterung gegenüber der vorherigen Callcenterarbeit (S. 23-25 passim), sieht sie sogar als taugliche Ablenkung bei einer zu Ende gehenden Liebesaffäre mit Yena. Und auch später taucht wenig Traumatisiertes in ihrer Selbstdarstellung auf, eher eine gewisse Härte und Kälte. Oder ist *die* durch ihre Moderatorentätigkeit bedingt und man muss von geschickter Verdrängung ausgehen? Denn immerhin ist Kayleigh, mittlerweile an einer Museumskasse arbeitend (S. 10), bei einer Therapeutin (zu dieser „Frau Doktor Ana“ hat sie wenig Vertrauen S. 7, 48). Nur: weshalb ist sie in Therapie? Wahrscheinlich doch weil sie ihr sexuelles Ausrasten gegenüber Sigrid nicht verkraftet hat. Ganz früh in ihrem Schreiben führt sie schon an, dass sie Sigrid immer wieder „an die Wand gepresst, stocksteif und nach Luft schnappend“ sieht und deshalb keinen Schlaf mehr findet (S. 12). Die bedrückende Situation war zu sehen auf einem Video, das Sigrid von ihnen beiden in der Abstellkammer ihrer Arbeitsstelle angefertigt hat. Offensichtlich hat Kayleigh

während des gemeinsamen Sex' eine Grenze überschritten. Dass Sigrid das aufnahm, lässt schließen, dass Kayleigh auch davor schon immer wieder übergriffig wurde. Sie ist also selbst Urheberin einer Traumatisierung und glaubt wohl deswegen nicht als Mitklägerin auftreten zu können.

Damit kehren wir zur aufgeschobenen Frage zurück, ob es nicht doch eine Verbindung zwischen dieser Affäre und dem HEXA-Job gibt, eine Verbindung, die Kayleigh selbst nicht sieht. Hat sich vielleicht durch die ständige Konfrontation mit den Rohheiten im Netz bei ihr die Wahrnehmung verschoben, was noch tolerierbar ist? Den Hintergrund bildet vermutlich, dass Kayleigh zuvor bei Barbra und Yena zweimal die Verliererin in einer Beziehung war und nun vielleicht im Falle Sigrids endlich dominieren wollte.

Ich bin mir nicht sicher, ob die Schülerinnen und Schüler von sich aus zu solcher möglichen Antwort kommen werden, denn man muss dazu den Roman sozusagen gegen den Strich lesen, sich nicht mit der Perspektive der Erzählerin identifizieren.

Hilfreich ist hier die Beschäftigung mit dem letzten Aspekt, dem **Erzählschluss, der vieles noch einmal in anderem Licht erscheinen lässt**. Wieso endet das Schreiben an den Anwalt nicht mit der üblichen Schlussformel, sondern mit der unvermittelten Aussage: „Was um Himmels willen mache ich hier?“ (S. 107) – nämlich im Zimmer der jugendlichen Selbstverletzerin Nona, um die sich Kayleigh kümmern will. Das geschieht offensichtlich in der Absicht, dadurch wieder Kontakt zu Sigrid herzustellen (S. 103), die unter dem Video dieses Mädchens gelitten hatte.

Ist dieser absolut abrupte Schluss ein Missgriff der Erzählkomposition, der den etwas wackeligen fiktionalen Rahmen eines Briefes endgültig sprengt?

Oder aber verrät er etwas ganz anderes – und das halte ich für wahrscheinlich: **Nämlich dass Kayleigh diesen Brief nie beendet und auch nicht abgeschickt hat**. Vielleicht hat sie beim Schreiben zu guter Letzt gemerkt, dass dies unmöglich ein begründender Brief für den Anwalt sein konnte. Ging es ihr nicht im Grunde während des gesamten Schreibprozesses um **die eigene seelische Verarbeitung** des Geschehenen, und die trägt Züge einer manischen Erklärungssucht von 107 Seiten?

Wenn wir diese Perspektive anlegen, dann ließe sich sogar sagen: Die letzte Aussage: „Was um Himmels willen mache ich hier?“ ist ein von der Autorin bewusst gesetzter Signalsatz *auch* für diese Erkenntnis, die wir dann umformulieren könnten: Was um Himmels willen schreibe ich hier für einen Brief?!

Und damit wären wir auch beim **deutschen Buchtitel**. Während der Originaltitel nur lautet „Was wir sahen“, wurde hier der Lösungsstandardsatz „Dieser Beitrag wurde entfernt“ gesetzt. Ich weiß nicht, ob der Hanser-Verlag bzw. der Übersetzer Rainer Kersten das bewusst getan hat und damit auch signalisieren wollte: Die Schreiberin hat ihren Brief nie abgeschickt – er wurde von ihr wieder zurückgenommen. Wenn ja, dann fände ich den Titel besonders gelungen.

*Dieser Text ist im Rahmen des Euregio-Schüler-Literaturpreises (Edition 2024) entstanden.*

*Autor: Dirk Walter*